

ÜBERSETZUNGEN

Theoretische Ansätze und Umsetzung in der Praxis

Katharina Ackerler, Theresa Fischer, Valeria Sodl,
Stefanie Maier, Rezart Shkreli

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	3
II. Einführung ins Übersetzen	4
III. Ueberreuter-Verlag	7
IV. Rudolf Pölzer: „Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000-2004“	7
V. Einblick in die Arbeitspraxis eines Übersetzers: Gespräch mit Heinz Schwarzinger	16
IV. Schlussfolgerungen	23
V. Quellenangaben.....	24

I. Einleitung

Im Zuge der besuchten Lehrveranstaltung „Literatur und Medien“ im Sommersemester 2008 bearbeiteten wir als unser Thema „Übersetzungen“. Folgende Ziele hat sich unsere Gruppe, die aus fünf Personen bestand, gesetzt. Zunächst setzten wir uns mit den Grundlagen der Übersetzungstätigkeit auseinander. Beschrieben wurde die Entwicklung der Übersetzung und die notwendig Ausbildung für eine/n Übersetzer/in. Anschließend behandelten wir das Werk „Österreich kein Land der Übersetzungen?“ von Rudolf Pölzer, das den augenblicklichen Übersetzungsmarkt in Österreich beleuchtet. Zum Abschluss unterhielten wir uns noch mit dem Übersetzer und Agenten Dr. Schwarzinger, der im Theaterwesen beschäftigt ist, über seinen Beruf.

Die wissenschaftlichen Fragestellungen, die wir dabei zu klären versuchten, waren unter anderem folgende:

1. Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es für Übersetzer/innen?
2. Aus welchen Sprachen wird in das Deutsche übersetzt?
3. Aus welchen literarischen Genres wird vor allem übersetzt?
4. Welche Einflüsse sind bei der Wahl von Übersetzungen bedeutend?
5. Welche genauen Tätigkeiten haben ein Übersetzer und ein Agent zu erledigen?

II. Einführung ins Übersetzen

Der vom lateinischen *translatio* kommenden Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen, *Translation*, wurde vor allem durch Otto Kade bekannt. Dessen Definition für diese Tätigkeiten gilt auch heute noch und ist sehr verbreitet.

Wir verstehen daher unter Übersetzen die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache.

Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren Text der Zielsprache.¹

Die Sprache, aus der übersetzt wird, nennt man Ausgangssprache, als Zielsprache bezeichnet man die Sprache, in die der Text übertragen wird. Neben *Ausgangssprache* und *Zielsprache* sind auch die Ausdrücke *aktive Sprache* und *passive Sprache* wichtige Termini der Übersetzungstätigkeiten. Als aktive Sprache bezeichnet man die Sprache aus der und in die übersetzt wird, während die passive Sprache jene Sprache bezeichnet, aus der übersetzt wird.

Die Wurzeln der Übersetzungstätigkeiten reichen bis zur Erfindung der Schrift zurück. Die älteste Form einer solchen ist die aus Mesopotamien stammende sumerische Keilschrift, der ein Alter von etwa 4500 Jahren zugeschrieben wird. In der Antike war Rom wohl das wichtigste Übersetzungszentrum, wo große Dichter wie Cicero, Vergil und Horaz aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzten. Schon damals diskutierte man die Frage nach freiem oder wortgetreuem Übersetzen, was eine Debatte auslöste, die über Jahrhunderte hinweg andauern sollte. Cicero sprach sich in seiner Abhandlung *De oratore* für die freie Übersetzung aus, auch Horaz empfiehlt in seiner *Ars poetica* eine sinngemäße Übertragung.

Neben den römischen Übersetzungen aus dem Griechischen sind auch frühe christliche Übersetzungen in der Antike nicht außer Acht zu lassen. Ein erwähnenswerter Übersetzer dieser Art von Texten ist der hl. Hieronymus, welcher ebenfalls bekannte nicht Wort für Wort, sondern nur sinngemäß zu übersetzen.

¹ Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenberg Verlag 1988. S.37

Übersetzungen dienten von der Antike bis ins Mittelalter vor allem zum Wissensaustausch zwischen den Kulturen. So war 300 v. Chr. das ägyptische Alexandria ein Zentrum zum Austausch zwischen Europa, dem mittleren Osten und Indien. Im 9. und 10. Jahrhundert wurde Bagdad die Stadt der Gelehrten, wo wissenschaftliche und philosophische Schriften aus dem Griechischen ins Arabische übertragen wurden.

Im 12. Jahrhundert wurden diese arabischen Schriften, die ihre Originale überdauerten, wieder ins Lateinische übersetzt. Dies fand vorwiegend in Toledo statt, wobei der Ausdruck „Schule von Toledo“ die Blütezeit der spanischen Übersetzung im 12. und 13. Jahrhundert beschreibt. Vorwiegend wurden Texte, die von großer philosophischer und wissenschaftlicher Errungenschaft waren, der griechischen und arabischen Kultur behandelt. Übersetzungen des 12. Jahrhunderts waren, im Gegensatz zu den antiken Arbeiten, sehr wörtlich übernommen.

Während im 12. Jahrhundert noch aus der arabischen in die lateinische Sprache übersetzt wurde, entstanden Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals im großen Umfang Übersetzungen in die kastilische Volkssprache.

Übersetzen erfordert nicht nur Fremdsprachenkenntnisse, sondern setzt auch übersetzerische Kompetenz, also die Fähigkeit einen Ausgangstext sprachlich, fachlich und idiomatisch richtig und unter Beachtung der Textfunktion in die Zielsprache übertragen zu können, voraus.

Professionelle Übersetzer übersetzen daher nicht Worte sondern Inhalte, wobei sie ihre Sprachkenntnisse, Sprachgefühl und ihre beruflichen und außerberuflichen Erfahrungen einsetzen, um einen in der Zielsprache klar und unmissverständlichen Text herzustellen, welcher Inhalt und Ausdruck des Ausgangstextes wiedergibt. Ebenso müssen Vertreter dieses Berufes das kulturelle Umfeld der Ausgangsprache, wie auch der Zielsprache kennen, um durch kulturelle Unterschiede gegebene Besonderheiten verständlich zu machen und, wenn nötig vermittelnd einzugreifen. Weiteres sollten Übersetzer mit den unterschiedlichsten Fachgebieten vertraut sein um sich möglichst schnell in ein neues Thema einarbeiten zu können.

In Österreich kann man Übersetzen und Übersetzungswissenschaften an drei Universitätsinstituten studieren, in Graz, Innsbruck sowie in Wien. Für gewöhnlich

sollten drei Sprachen beherrscht und studiert werden, die Mutter- bzw. Bildungssprache und zwei Fremdsprachen. Auf Grund der Veränderungen in der Studienordnung kann man nach Absolvierung eines solchen Studiums einen folgender Abschlüsse aufweisen:

- Mag. phil. (für Übersetzen bzw. Dolmetschen)
- Dipl.-Dolm. (für Übersetzen bzw. Dolmetschen)
- Akad. Ü. (akademisch geprüfter Übersetzer; Kurzstudium)

Das Honorar für Übersetzungen errechnet sich nach Anzahl der Zeilen der fertigen Übersetzung. Die Normzeile mit 55 Anschlägen dient hierbei als Berechnungsgrundlage. Bei Festlegung des Honorars geht man von einem Richtsatz aus, welcher je nach Schwierigkeit, Dringlichkeit oder Arbeitsaufwand veränderlich ist. Für bestimmte Textkategorien, wie zum Beispiel Werbetexte, können Sonderhonorare vereinbart werden.

Bei literarischen Übersetzungen kann das Honorar auch auf andere Weise berechnet werden, wie etwa nach Normseiten, Gewinnbeteiligung, Tantiemen oder Pauschale. Für Übersetzungen einfachster Art wird meist ein Mindestsatz von 75% des Richtsatzes verrechnet.

Sonderleistungen wie, unter anderem, graphische Gestaltung, Übersetzungen von und auf Tonband oder Lesen der Korrekturfahnen eigener Übersetzungen können nach Stundensatz verrechnet werden.

Der Auftraggeber hat natürlich auch Pflichten dem Übersetzer gegenüber. So muss er diesen über den Verwendungszweck und das Zielpublikum der Übersetzung informieren und so weit wie möglich Materialien, die für den Auftrag sinnvoll sind, wie Fachliteratur und Hintergrundtexte, dem Auftragnehmer zur Verfügung stellen, damit dieser eine sprachlich und fachlich korrekte Übersetzung unter Berücksichtigung der Textfunktion erstellen kann. Der Auftraggeber soll auch eine Kontaktperson für eventuelle Rückfragen angeben und klärt mit dem Übersetzer in welcher Form die fertige Übersetzung geliefert werden soll.

Der Übersetzer ist hingegen verpflichtet einen Kostenvoranschlag nach Einsicht in den gesamten Text zu erstellen und er vereinbart eine Liefertermin, den Preis und eventuelle Zuschläge für Sonderleistungen.

III. Ueberreuter-Verlag

Um auch der Frage nach welchen Kriterien Übersetzungen fremdsprachiger Autoren von Verlagen ausgewählt werden nachzugehen, setzten wir uns mit verschiedenen Verlagen in Verbindung. Allerdings war der Verlag Ueberreuter als einziger so freundlich, uns so detailliert wie möglich zu antworten. So teilte er uns mit, dass das primäre Auswahlkriterium für Bücher fremdsprachiger Autoren, die in deutscher Sprache publiziert werden, die eigene Programmlinie sei. Weiters hängt ein Lizenzeinkauf auch vom Bekanntheitsgrad des Autors und dessen Absatzzahlen im Heimatland ab und auch die Originalität des Themas oder der optimale Zugang des eigenen Programms sei ausschlaggebend.

Der Ueberreuter Verlag teilte uns auch mit, dass Verträge über einen Lizenzeinkauf im Regelfall mit dem Originalverlag verhandelt werden, wie auch, dass Übersetzer in der Regel selbstständig und für mehrere Verlage arbeiten.

IV. Rudolf Pölzer: „Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000 – 2004

Rudolf Pölzer gibt mit diesem Buch einen Einblick in die österreichische Übersetzungslandschaft. Dabei wird festgestellt, dass, gemessen an der gesamten Buchproduktion des jeweiligen Landes, die Übersetzungsleistung österreichischer Verlage, weit hinter jener deutscher Verlage zurückliegt. Allgemein gesehen, ist das Übersetzungswesen in Österreich eher schwach, auch, wenn es durchaus einzelne Verlage mit ambitionierten Übersetzungsprogrammen gibt.

IV. 1. Die Makrostrukturen des globalen Übersetzungsmarktes

Den größten Anteil an der globalen Übersetzungsproduktion stellen Übersetzungen aus dem Englischen dar. Weitere zentrale Sprachen sind das Französische, das Deutsche und das Russische. In weiterer Folge dann das Spanische, das Italienische, das Dänische, das Schwedische, das Polnische und das Tschechische.

Alle übrigen Sprachen haben einen Anteil von weniger als 1% und werden somit zu den peripheren Sprachen gezählt.

Die Einfuhr von Übersetzungen in einzelne Sprachräume hängt stark mit der unterschiedlichen Zentralität der am Übersetzungsmarkt beteiligten Sprachen ab. Je zentraler eine Sprache am internationalen Übersetzungsmarkt ist, desto kleiner ist die Quote der Übersetzungen in jene Sprache. So tragen Übersetzungen in Großbritannien und den USA einen unter 5% liegenden Wert zur jährlichen Buchproduktion bei. Über die Intensität von Übersetzungen und die Übersetzungsströme bestimmen die Positionen der Kultur bzw. der Sprache. Generell liegt eine ungleiche Verteilung von Kapital zugrunde. Damit ist nicht nur politisch-ökonomisches Kapital gemeint, sondern auch linguistisch-literarisches Kapital einer Sprache und damit die Faktoren, die einer Sprache Macht verleihen. Sprachen, die dieses Kapital besitzen dominieren den internationalen Markt. Dominante Sprachen haben auch größere Autonomie gegenüber politischen, meist nationalen Instanzen. Die dominierten Sprachen sind, um zu dominanten Sprachen zu werden, darauf angewiesen in dominante Sprachen übersetzt zu werden.

Die Auftraggeber/Innen von Übersetzungen sind vor allem die Verlage, die an der Übersetzung beteiligt sind. Der Einfluss dieses Verlages reicht dabei von der Selektion bis zur Rezeption einer Übersetzung. Meist verfügt eben nur ein Verlag über das notwendige kulturelle, symbolische und möglicherweise auch das politische Kapital, um auf die Rezensionen einzuwirken. Die übersetzerische Ausrichtung eines Verlages steht immer in Zusammenhang mit seinen Investitionsmitteln, die, je nach Verlagsgröße, kulturell oder ökonomisch sein können. Alle Verlage sind dabei natürlich auf das ökonomische Kapital angewiesen, da es die Voraussetzung für das wirtschaftliche Überleben und die Fortsetzung der Tätigkeit eines Verlages ist. So müssen vor allem Kleinverlage darauf achten, dass ihre Bücher einen wirtschaftlichen Erfolg erzielen und ihre Autoren/Innen zum Durchbruch kommen.

IV. 2. Der österreichische Buchmarkt als „Peripherie“ des deutschen

Wenn man die hierarchische Gliederung des deutschsprachigen literarischen Feldes betrachtet, dann sind die Machtzentren München, Hamburg, Berlin, Stuttgart,

Frankfurt und Zürich. Wien hingegen wird zur Peripherie gerechnet. Klar zu erkennen ist eine Abwanderung österreichischer Autoren/Innen von österreichischen zu deutschen Verlagen. So z.B. Marlene Streeruwitz (Suhrkamp, Fischer), Elfriede Jelinek (Berlin Verlag, Rowohlt) oder Erich Hackl (Diogenes). Dadurch können die Autoren nicht nur ihr ökonomisches Kapital steigern, sondern auch die Chancen auf eine Übersetzung in fremde Sprachen steigen. Die Schwächen des österreichischen Verlagswesens zeigen sich auch am Verhältnis von Buchimport und Buchexport zwischen Deutschland und Österreich. 2002 wurden in Deutschland Bücher im Wert von mehr als 31 Mio. Euro aus Österreich importiert. Demgegenüber wurden Bücher im Wert von 241 Mio. Euro aus Deutschland nach Österreich exportiert. Offensichtlich dominiert der zentrale deutsche Buchmarkt den peripheren österreichischen. Der Hauptgrund dafür liegt wahrscheinlich schon in den Größenunterschieden der Verlage. An diese Größen kommen österreichische Verlage nicht heran. Konzernstrukturen bilden darunter eine Ausnahme: ein österreichischer Medienkonzern internationalen Ranges wäre die hinter dem Styria Pichler Verlag stehende Styria Medien AG. 2005 schafften sie einen Umsatz von 451 Mio. Euro, im Rahmen der österreichischen Verhältnisse auf jeden Fall beachtlich.

IV. 3. Die österreichische Übersetzungslandschaft im Vergleich zur deutschen

Im Zeitraum von 2000 – 2003 lag in Österreich der Anteil der Übersetzungen an der gesamten Verlagsproduktion bei 5,7%. In diesem Zeitraum wurden in Österreich etwas mehr als 4000 Titel jährlich produziert. Somit ergibt das etwa 250 Übersetzungen pro Jahr. In Deutschland liegt der Übersetzungsanteil bei ca. 12% jährlich. Ein Grund dafür wäre, dass genau wie bei österreichischen Autoren/Innen, auch für ins Deutsche übersetzte Autoren/Innen das Erscheinen in einem österreichischen Verlag weitaus weniger kapitalbringend ist als die Publikation in einem deutschen Verlag. Ausländische Autoren/Innen, die in Österreich entdeckt werden, gehen dann meist im Erfolgsfall an deutsche Verlage verloren.

Im Jahr 2003 kam es in Österreich zu 244 Übersetzungen, und zwar aus den folgenden Sprachen: Englisch, weit voraus mit 147 Übersetzungen, es folgten das Französische, das Italienische, Niederländisch, Spanisch, Slowenisch, Ungarisch und sonstige Sprachen, die zusammen 26 Übersetzungen ergeben. Insgesamt sind

diese 244 Übersetzungen auf 22 verschiedene Sprachen verteilt. Dabei erfolgen die Übersetzungen aus folgenden wichtigsten Gebieten: Belletristik, Recht/Verwaltung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Kinder- und Jugendliteratur und Geschichte. Dabei sind das Englische und das Niederländische in Österreich vor allem durch Übersetzungen aus dem Bereich Kinder- und Jugendliteratur stark vertreten.

IV. 4. Die Position der österreichischen Verlage auf den Schwarzer-Bestsellerlisten 2000 – 2004

Vom Verlagsbüro Schwarzer wurden Bestsellerlisten mit den monatlich 15 meistverkauften Titeln Österreichs erstellt. Dabei entfallen mehr als zwei Drittel der Titel auf Übersetzungen. Die höchsten Verkaufszahlen erreichen in den österreichischen Buchhandlungen die Übersetzungen aus deutschen Verlagen von belletristischen Titeln. Untergeordnet sind auf jeden Fall die Übersetzungen aus österreichischen Verlagen. Es entfallen nur 14,8% aller Übersetzungen auf Titel, die von österreichischen Verlagen übersetzt wurden. Im Vergleich dazu schneiden die Schweizer Verlage besser ab mit einem Wert von 23%, vor allem durch die Übersetzungstätigkeit des Zürcher Diogenes Verlages.

Insgesamt werden 147 Titeln aus österreichischen Verlagen auf der Liste genannt und diese verteilen sich auf nur 6 Verlage: Zsolnay mit 89, Deuticke mit 33, Haymon mit 18, Residenz mit 4, Kremayr & Scheriau mit 2 und Amalthea mit 1 Nennung. Der Vorsprung des Zsolnay-Verlages ergibt sich vor allem durch seine Übersetzungen der Wallander-Krimis von Henning Mankell aus dem Schwedischen. Insgesamt verzeichnet der erfolgreiche Autor 72 Nennungen auf der österreichischen Bestsellerliste des Untersuchungszeitraums. Somit entfallen 80% der Nennungen des Zsolnay-Verlages auf den schwedischen Autor.

Auf den Bestsellerlisten werden insgesamt 16 Autoren/Innen, deren Werke bei österreichischen Verlagen erscheinen, genannt. Dabei sind die am meisten erfolgreichsten Autoren/Innen neben Henning Mankell die Amerikanerin Lily Brett, die bei Deuticke verlegt, mit 19 Nennungen, Alfred Komarek, der bei Haymon verlegt, mit 18 Titeln und Veit Heinichen, der wie Mankell bei Zsolnay verlegt, mit 10 Nennungen. Mit Ausnahme der Werke Mankells und Bretts schafften es keine Übersetzungen aus

österreichischen Verlagen auf die Bestsellerlisten. Allein durch die Popularität dieser beiden entfallen dennoch 61,9% der 147 Nennungen von Titeln aus österreichischen Verlagen auf Übersetzungen.

IV. 5. Kunst-, Kultur- und Autorenverlage

Um das Thema Übersetzungen global erfassen zu können, ist anfangs ein kurzer Überblick über die Übersetzungslandschaft in Österreich notwendig. Darüber hinaus, soll in diesem Teil der Arbeit auf jene Sprachen eingegangen werden, aus denen am häufigsten übersetzt wird:

Von den 240 österreichischen Kunst-, Kultur- und Autorenverlagen, die in den Katalogen aufscheinen sind in den Jahren 2000 – 2004 nur 88 mit einer Übersetzung auf den Markt gegangen. Mit anderen Worten, fast zwei Drittel der gesamten Übersetzungsproduktion wurde in diesen 88 Verlagen geleistet. Übersetzt wurde in erster Linie in den Bereichen Kinder- und Jugendbuchliteratur und Belletristik.

Ingesamt sind jene Verlage, die sich Übersetzungen widmen, besonders produktiv. Zwei Verlage sollten hier als Beispiele angeführt werden: Der Zsolnay Verlag hat in den Jahren 2000-2004 von einer Gesamtproduktion von 155 Büchern 76 Übersetzungen auf den Markt gebracht, das sind 49% des Verlagsprogramms. Damit war jedes zweite Buch, das zwischen 2000 und 2004 im Zsolnay Verlag verlegt wurde, eine Übersetzung. Der Böhlau Verlag hingegen hat von einer Gesamtproduktion von 223 Büchern lediglich 9 Übersetzungen gemacht, was nur 4% des Programms entspricht.

Somit wird auch deutlich, dass die Übersetzungslandschaft in Österreich von einigen wenigen Verlagen dominiert wird. Es ist dabei ersichtlich, dass die meiste Übersetzungstätigkeit in Verlagen mit umfangreichen Programmen geleistet wird. Dies bedeutet jedoch nicht, dass kleinere Verlage bzw. Kleinstverlage keine Übersetzungen auf den Markt bringen.

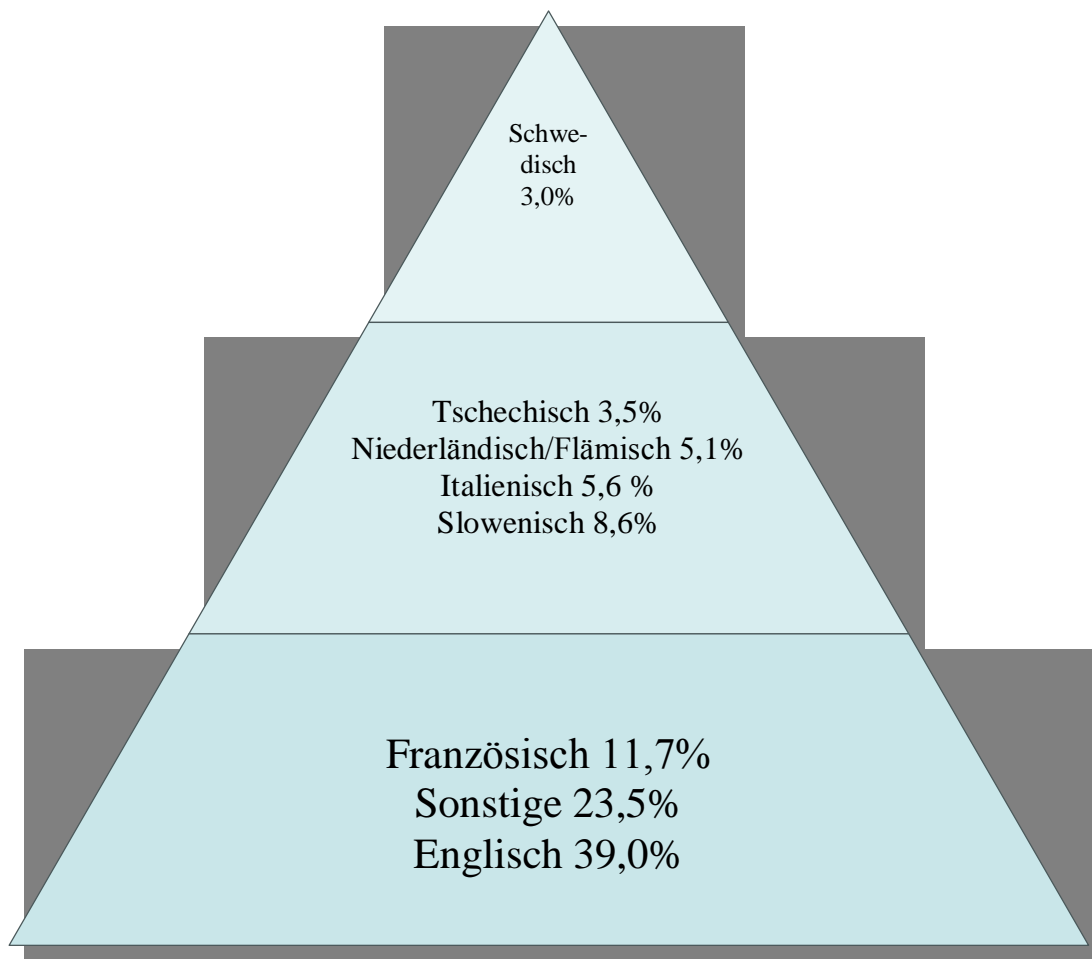
IV. 6. Herkunftssprachen

Eine bedeutende Rolle bezüglich Übersetzungen in österreichischen Verlagen, spielen die Herkunftssprachen der Übersetzungen. Denn Übersetzungen haben einen hohen Stellenwert, da politischer und wirtschaftlicher Einfluss häufig mit

Literaturimport einhergeht. Infolgedessen können die Herkunftssprachen von Übersetzungen in Österreich auch über das Verlagswesen hinaus Aufschluss über politische und wirtschaftliche Entwicklungen geben.

Um dies an einem Beispiel zu illustrieren, sei Russisch als Herkunftssprache für Übersetzungen genannt: Bis in die späten achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts, gehörte Russisch zu jenen Sprachen, aus denen häufig –auch in Österreich– übersetzt wurde. Dies ist auf die wirtschaftliche und politische Lage der damaligen Zeit zurückzuführen, denn Russland bzw. die damalige UDSSR hatten sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht großen Einfluss. Nach dem Fall der Mauer nahm die Bedeutung von Russisch rapide ab und somit auch die Übersetzungen aus dieser Sprache, was wiederum mit der veränderten Stellung Russlands und den weiteren Staaten, in die die frühere UDSSR zerfiel, einherging. In den letzten Jahren steigt jedoch der Einfluss Russlands wieder an und proportional dazu auch die Nachfrage nach Übersetzungen aus dem Russischen in anderen europäischen Ländern. Dies hat auch zur Folge, dass professionelle Übersetzer und Übersetzerinnen des Russischen am Arbeitsmarkt an Bedeutung gewinnen, während noch Mitte der 1990er Jahre jene Übersetzer/innen kaum Chancen am Arbeitsmarkt hatten.

Nun zu jenen Sprachen, die laut Angaben der Kataloge der Kunst-, Kultur- und AutorInnenverlage in den Jahre 2000-2004 die wichtigsten Herkunftssprachen von Übersetzungen in Österreich darstellten:



zur Abb.: Es soll darauf hingewiesen werden, dass die pyramidale Form keine Wertung der einzelnen Sprachen darstellt, sondern lediglich als Anschauungsmaterial dienen soll.

Zuerst zum Englischen, jener Sprache, aus der am meisten übersetzt wird: Das Englische hat einen hohen Stellenwert bezüglich der Übersetzung von Kinder- und Jugendbuchliteratur. Selbst jene Verlage, die sich nicht bezüglich Kinder und Jugendbuchliteratur spezialisiert haben, übersetzen die wenigen Kinder- bzw. Jugendbücher, die sie auf den Markt bringen, meist aus dem Englischen. Zwischen 2000 und 2004 war daher jedes dritte Buch, das aus dem Englischen übersetzt wurde, ein Kinder- bzw. Jugendbuch. Eines der bekanntesten Beispiele für eine erfolgreiche Übersetzung eines Kinder- bzw. Jugendbuchs in den letzten Jahren ist zweifellos die *Harry Potter* – Reihe.

Weiters ist auffällig, dass sehr viele Biographien und Sachbücher zu den Themen Rock, Pop oder Jazz aus dem Englischen übersetzt werden. Dies lässt sich durch die angelsächsische Dominanz im Musikgeschäft erklären.

Darüber hinaus sind auch die meisten Romane Übersetzungen aus dem Englischen, wobei kein bestimmtes Genre oder Subgenre bevorzugt aus dem Englischen übersetzt wird. Dies lässt darauf schließen, dass der Großteil der Belletristik, die heutzutage konsumiert wird, ursprünglich aus dem Englischen stammt.

Zu den wichtigsten Produzenten von Übersetzungen aus dem Englischen gehören neben Ueberreuter/Annette Betz und Hannibal, auch die Verlage Zsolnay und Deuticke. Diese Information geht aus den Katalogen zur *Literatur der österreichischen Kunst-, Kultur- und Autorenverlage* der Jahre 200-2004 klar hervor.

Jene Sprache, die am zweithäufigsten als Herkunftssprache für Übersetzungen dient, ist das Französische: Während zahlreiche und vor allem große Verlage sich häufig der Übersetzung aus dem Englischen widmen, sind es vor allem kleine kulturwissenschaftliche Verlage, die aus dem Französischen übersetzte Werke in ihren Katalogen führen. Die beiden produktivsten Verlage bezüglich Übersetzungen aus dem Französischen in Österreich in den Jahren 2000-2004, waren Turia + Kant und der Passagen Verlag.

Da es sich um kulturwissenschaftliche Verlage handelt, sind jene Werke, die aus dem Französischen übersetzt werden oft philosophische Bücher, zum Beispiel Werke von Derrida, Jacques Lacan, Jean Baudrillards oder Jacques Le Riders. Weitere Gebiete, die häufig für Übersetzungen aus dem Französischen herangezogen werden, sind Psychologie und Esoterik.

Obwohl, wie bereits angeführt, das Französische bezüglich Übersetzungen in kleineren und kulturwissenschaftlichen Verlagen durchaus eine wichtige Rolle spielt, ist seine Rolle in Bezug auf Kinder- und Jugendbuchliteratur limitiert und kann mit dem Englischen nicht mithalten. Selbst das Niederländische nimmt in Bezug auf Übersetzungen von Kinder- und Jugendbüchern in Österreich einen größeren Stellenwert als die französische Sprache ein.

In weiterer Folge scheinen sich so manche französischen Bücher in österreichischen Verlagen nicht zur Übersetzung anzubieten, obwohl sie in Frankreich Bestseller sind. Dies hat vielerlei Gründe, doch in erster Linie ist dies auf den österreichischen Absatzmarkt zurückzuführen. Jene Bücher, die dezidiert als „französisch“ empfunden werden, werden häufig vom Lesepublikum abgelehnt. Eine große Ausnahme stellten in den letzten Jahren Michel Houellebecq oder Anna Gavalda dar, die mit ihren Werken auch hierzulande große Erfolge feiern konnten. Andererseits behandeln jene

Bücher meist Themen, die Nationalitäten übergreifend als Diskussionsthemen fungieren.

Jene Sprache, aus der mittlerweile am dritthäufigsten übersetzt wird, ist Slowenisch. Die Übersetzung konzentriert sich jedoch in 6. Verlagen, die zwischen 2000 und 2004 80% aller aus dem Slowenischen übersetzten Titel auf den Markt brachten. Im Gegensatz zum Englischen und Französischen, handelt es sich dabei in erster Linie um literarische Übersetzungen. Hinzu kommt, dass eine Übersetzung aus dem Slowenischen nicht immer einem Literaturimport im eigentlichen Sinne entspricht, denn zahlreiche slowenische Titel stammen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern der in Kärnten beheimateten slowenischen Volksgruppe. Dies ist auch der Grund, warum sich viele slowenische Autoren und Autorinnen auch selbst übersetzten. Dies gilt beispielsweise für Janko Ferk, Maja Haderlap, Fabjan Hafner, Gustav Janus oder Florjan Lipus.

Dennoch, obwohl Bücher aus dem Slowenischen am dritthäufigsten übersetzt werden, versprechen sie für die Verlage kaum große Verkaufserfolge. Mit Übersetzungen aus dem Slowenischen kann man in erster Linie symbolisches Kapital schlagen. Das heißt, der Verlag hat durch eine Übersetzung aus dem Slowenischen die Möglichkeit der slowenischen Sprache und somit auch der slowenischen Volksgruppe in der Gesellschaft einen höheren Stellenwert einzuräumen. Viele Verlage, die maßgeblich dazu beigetragen haben, Übersetzungen aus dem Slowenischen in Österreich auf den Markt zu bringen, stehen daher auch in enger Verbindung zur slowenischen Volksgruppe in Kärnten bzw. haben in Kärnten ihren Standort. Dies gilt vor allem für drei Verlage: Drava, Hermagoras und Wieser.

Die längste Tradition bezüglich des Kulturaustausches zwischen Österreich und Slowenien hat der Hermagoras Verlag. Dieser Verlag wurde bereits 1852 mit dem Ziel gegründet christliche Literatur in Slowenien zu verbreiten und ist bis heute im Besitz des katholischen Hermagoras-Vereins. Neben dem Sitz des Verlags in Klagenfurt, verfügt dieser Verlag über eine Druckerei, eine Buchhandlung und ein Verlagsbüro in Ljubljana. Infolgedessen ist es leicht möglich das Engagement des Verlags im slowenischen Schulbuchgeschäft und seine Tätigkeit als Auslieferungsunternehmen in Slowenien nachzuvollziehen.

Wie bereits angeführt, stellt das Slowenische, trotz teilweise nur geringer Verkaufserfolge, die mit Abstand meistübersetzte Sprache Ost- bzw. Südosteuropas dar. Dies geht unter anderem auch auf einige engagierte österreichische Autoren/innen und Übersetzer/innen zurück. Als der wohl bekannteste Vertreter dieser Gruppe, sei hier der österreichische Schriftsteller Peter Handke angeführt, der sich sehr früh Übersetzungen aus dem Slowenischen gewidmet hat. Durch sein Engagement wurde dem Slowenischen in Österreich zu mehr medialer Popularität verholfen.

Besonders bemerkenswert ist, dass Übersetzungen aus dem Spanischen in Österreich nur eine untergeordnete Rolle spielen, obwohl es sich beim Spanischen durchaus um eine weit verbreitete „Weltsprache“ handelt. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass es in Österreich in der Verlagslandschaft an Spezialisten und Spezialistinnen für die Übersetzung spanischer Titel mangelt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Österreich kein Land mit besonders reger Übersetzungsproduktion ist, obwohl die Zahl der Übersetzungen in den letzten Jahren gestiegen ist. Dies hängt einerseits mit den nationalen Interessen der Verlage zusammen, beispielsweise werden ausschließlich den Werken von inländischen Autoren und Autorinnen Gelder der Verlagsförderung zugestanden.

Andererseits, hat dies mit der Dominanz deutscher Verlage zu tun, die mit ihren Übersetzungen häufig die Nachfrage des österreichischen Lesepublikums zur Gänze abdecken. Hinzu kommt, dass viele deutsche Verlage über mehr finanzielle Mittel verfügen, als österreichische Verlage und somit auch andere Maßstäbe bezüglich Übersetzungen geltend machen können.

V. Einblick in die Arbeitspraxis eines Übersetzers:

Gespräch mit Heinz Schwarzinger

Im Gespräch über die schwer zu überblickenden Aspekte des vielschichtigen Themas *Übersetzungen* sind einige Fragen entstanden, die teils banal sein mögen, aber dennoch nicht unbeantwortet bleiben wollen. Es gilt schließlich auch, sich eine möglichst greifbare und konkrete Vorstellung von der Arbeitspraxis der literarischen

Übersetzer(innen), vom Weg des literarischen Textes in der Quellsprache hin zur konsumierbaren Übersetzung zu machen. Hier zum Überblick eine Auflistung dieser Fragen:

- **Ausbildung**

Wie wird man zum literarischen Übersetzer: Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es und wie zielführend sind sie?

- **Vorgangsweise**

Wer unternimmt den ersten Schritt? Wer entscheidet wie, welche Texte übersetzt werden? Tritt der Übersetzer/die Übersetzerin an den Verlag heran, oder erteilt vielmehr der Verlag Aufträge?

- **Übertragbarkeit**

Funktioniert ein – zum Beispiel im deutschen Sprachraum – erfolgreicher oder viel diskutierter Text auch in anderen Ländern bzw. Sprachräumen? Welche Rolle spielen Verkaufszahlen, länderspezifische Lesertrends oder ähnliches? Welcher Rang muss einem Text zugesprochen werden, damit er übersetzt wird? Und: Gibt es hier unangenehme oder auch positive Überraschungen und Beispiele?

- **Arbeitsbedingungen**

Wie ist der Arbeitsraum des Übersetzers/der Übersetzerin gestaltet? Wie funktioniert die Zusammenarbeit mehrerer Übersetzer an einem Text? Gibt es organisierte Übersetzerverbände oder ähnliches?

- **Bezahlung**

Erfolgt die Bezahlung nach Zeilensätzen, nach Verkaufszahlen, in Form von Pauschalen? Lässt es sich von diesen Einnahmen „leben“?

Um ein verschwommenes und unklares Bild des Übersetzerberufs in ein konkretes zu verwandeln, bot es sich an, mit den Fragen an jemanden heranzutreten, der auf diesem Gebiet selbst Erfahrungen gesammelt hat. Dr. Heinz Schwarzinger hat sich zu einem persönlichen Treffen bereit erklärt, das am siebten Mai 2008 im Theater Drachengasse stattfand. Die auf diese Weise gewonnenen Antworten sind natürlich nicht auf alle Bereiche des literarischen Übersetzens übertragbar und können nicht mehr als einen Einblick bieten. Da sich unser Gesprächspartner Dr. Schwarzinger seine Erfahrungen vorwiegend in der Arbeit mit Theatertexten gesammelt hat, sind

die hier dargestellten Informationen spezifisch: erstens für das Drama als Textsorte und zweitens für den französisch- und deutschsprachigen Raum.

Zum Zwecke der Vollständigkeit kurz einige Informationen zu Dr. Heinz Schwarzinger:

Dr. Schwarzinger übersetzt, teils unter dem Pseudonym Henri Christophe, vorwiegend Theatertexte aus dem Deutschen ins Französische sowie aus dem Französischen ins Deutsche. Er lebt seit dem Abschluss des Studiums der Theaterwissenschaften 1969 in Paris. Neben der Übersetzertätigkeit arbeitet Dr. Schwarzinger als Dramaturg, Theaterregisseur, Schauspieler, Publizist und Herausgeber. 1991 wurde ihm der *Österreichische Staatspreis für literarisches Übersetzen* verliehen.²

V. 1. Ausbildung

In Österreich, ebenso wie in Deutschland, ist die Berufsbezeichnung *Übersetzer* gesetzlich nicht geschützt. Eine Ausbildung, welcher Art und mit welchem Abschluss auch immer³, ist also nicht der obligatorische Weg zur Übersetzertätigkeit. In Wien wird, um ein Beispiel zu nennen, eine solche Ausbildung in Form eines universitären Studiums am *Zentrum für Translationswissenschaften* angeboten, das 2004 aus dem 1943 gegründeten *Institut für Übersetzen und Dolmetschen* hervorgegangen ist.⁴ Es ist allerdings fragwürdig, ob ein solches Studium tatsächlich die nötigen Kenntnisse vermitteln kann. Auf der Homepage des Zentrums ist unter dem Titel *Unsere Berufsbilder* nachzulesen:

Absolventen des Zentrums für Translationswissenschaft sind in der Lage, alle Formen professioneller Kommunikation über Sprach- und Kulturbarrieren hinweg herzustellen. Sie sind in etablierten Tätigkeitsfeldern wie Fachübersetzen, Literatur- und Medienübersetzen, Konferenzdolmetschen, Gesprächsdolmetschen, Terminologiemanagement etc., als auch in neueren Bereichen der interkulturellen Fachkommunikation wie Kommunikationsmanagement, Übersetzungs- und Sprachtechnologien,

² http://playservice.iti-germany.de/index.php?1=1&page=person_det&FLD_SEARCH=schwarzinger&FLD_CASE=28&FLD_ISO=&direkt_count=0&id=1626 [Stand: 10.6.2008].

³ Zu den unterschiedlichen Ausbildungsmöglichkeiten und den entsprechenden Abschlüssen siehe oben.

⁴ <http://public.univie.ac.at/index.php?id=12931> [Stand: 10.6.2008].

*Lokalisierung, Mehrsprachiges Content-Management, Technische Dokumentation, Diversitätsmanagement, etc. tätig.*⁵

Die Literatur, das literarische Übersetzen, ist demnach zwar im Studium enthalten, stellt aber nur einen Bereich unter vielen dar. Problematisch am literarischen Übersetzen ist, wie Dr. Schwarzinger im Gespräch betont hat, dass der dazu erforderliche Fundus an Erfahrungen häufig unterschätzt bleibt. Im Idealfall ist die erlangte sprachliche und interkulturelle Kompetenz verknüpft mit Erfahrungen in jenem Bereich der Literatur, in den der Quelltext einzuordnen ist. Einen Theatertext zum Beispiel, wie in Dr. Schwarzingers Fall, in eine andere Sprache zu übertragen, erfordert eine gewisse Vertrautheit mit dem Theaterproduktionssystem in den betreffenden Ländern, mit der Arbeit von Dramaturgen, Regisseuren und Schauspielern. Dies sind aber Kenntnisse, die in den Lehr- und Studienplänen eine geringe Rolle spielen und mit einem Übersetzerdiplom oder einem Universitätsabschluss kaum abgedeckt sind.

V. 2. Vorgangsweise

Die verschiedenen Schritte vom Quelltext zur Übersetzung zu verfolgen, hat sich als ein schwieriges Unterfangen herausgestellt. Es ist nicht möglich, von einer Vorgehensweise zu sprechen, die für alle Textsorten, alle Nischen der literarischen Produktion gültig wäre.

Direkte Aufträge von einem Bühnenverlag kommen laut Dr. Schwarzinger selten vor, sehr oft übernimmt der Übersetzer auch die Funktion eines Agenten. Er wählt einen Originaltext aus und übersetzt ihn *auf Risiko*, also ohne Garantie auf Bezahlung oder Veröffentlichung. Erst dann kann auf verschiedenen Wegen versucht werden, den Text im Zielland unterzubringen.

In der Arbeit des Übersetzers spiegeln sich hier länderspezifische Unterschiede im Theaterproduktionssystem wider. Im deutschsprachigen Raum führt der Weg in der Regel über die Bühnenverlage, weiters spielen Theaterzeitschriften wie *Theater Heute* oder *Theater der Zeit* eine tragende Rolle, indem sie regelmäßig Stücke abdrucken und deren Wahrnehmung erst ermöglichen. Auch Veranstaltungen wie zum Beispiel die *Tage des französischsprachigen Theaters*, die einmal jährlich in

⁵ <http://public.univie.ac.at/index.php?id=23476> [Stand: 10.6.2008].

Wien stattfinden⁶, bieten die Möglichkeit, die Texte einem Publikum von Theatermachern vorzustellen. An mehreren Abenden werden in szenischen Lesungen verschiedene Autoren und deren Texte oft erstmalig in deutscher Übersetzung vorgestellt. Auf diese Weise sollen mögliche Träger (Dramaturgen, Regisseure, Schauspieler, Verleger) gefunden werden, die die Stücke aufgreifen und bestenfalls zur Aufführung oder zur Veröffentlichung bringen.

V. 3. Übertragbarkeit

Dass ein literarischer Text oder ein Theaterstück im Besonderen direkt und reibungsfrei auf einen anderen Sprachraum übertragbar wäre, bleibt natürlich eine Illusion. Das betrifft nicht nur die verschiedenen Übersetzungstheorien, sondern auch den Erfolg, den ein Originaltext im Quellland bereits erlangt hat. Ein erfolgreicher Text im Sinne eines Textes, der in der Öffentlichkeit rege diskutiert wurde, von der Kritik positiv aufgenommen wurde und hohe Verkaufs- oder Publikumszahlen aufweisen kann, ist trotz alledem kein verlässlicher Index für den voraussichtlichen Erfolg seiner Übersetzung. Die Wirkung der Übersetzung im Zielland ist schwer vorhersehbar und kaum an eindeutigen Kriterien festzumachen.

Die Tätigkeit des Übersetzers beschränkt sich also nicht auf die Arbeit mit dem sprachlichen Material, sie erfordert vom Übersetzer auch ein gewisses, sicherlich schwer festzulegendes, Gespür für Unterschiede im Kulturbetrieb, in der Gesellschaft, schließlich auch im Publikumsgeschmack der betreffenden Sprachräume. Diese unsicheren Faktoren bringen natürlich Überraschungen mit sich: sowohl unerwartete Erfolge als auch unerwartete Reinfälle. Als ein Beispiel nannte Dr. Heinz Schwarzinger Gert Jonke. Jonkes Prosa sei in Frankreich positiv aufgenommen worden und inzwischen recht bekannt, dennoch sind Dr. Schwarzingers Übersetzungen von drei seiner Dramen ins Französische bisher unaufgeführt geblieben. Das sei kein Einzelfall und gehöre eben zu den unvermeidlichen Risiken. Ein Gegenbeispiel ist die Übersetzung der Bühnenfassung von Karl Kraus *Die letzten Tage der Menschheit*. Trotz vieler Schwierigkeiten beim Übertragen der Figuren und deren Sprache ins Französische gab es in Frankreich bereits mehrere Aufführungen.

⁶ Die 13. Tage des französischsprachigen Theaters fanden vom 6. bis 8. Mai 2008 im Theater Drachengasse statt. Siehe: http://www.drachengasse.at/spielplan_detail.asp?ID=133 [Stand: 25.5.2008].

V. 4. Arbeitsbedingungen

Seit 1981 gibt es in Wien die *Übersetzergemeinschaft* mit ihrem Sitz im Literaturhaus. Zu den derzeit ungefähr 250 Mitgliedern zählen sowohl literarische als auch wissenschaftliche Übersetzer. Die Übersetzergemeinschaft als Interessensvertretung bietet Beratung an, stellt etwa Normverträge oder Richtlinien bezüglich des Zeilensatzes zur Verfügung und vergibt Stipendien. Sie tritt für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen sowie für eine stärkere Wahrnehmung des Übersetzerberufes in der Öffentlichkeit ein.

Ein Übersetzerzentrum beziehungsweise Übersetzerkolleg wie etwa in Frankreich das *Collège Européen des Traducteurs littéraires de Seneffe*⁷ gibt es in Österreich bisher nicht. In solchen Institutionen wird versucht einen Arbeitsraum für literarische Übersetzer zu schaffen, der auch die Zusammenarbeit mehrerer Übersetzer an einem Text erleichtern würde.

Diese Zusammenarbeit gestaltet sich sehr oft als ein Übersetzen zu zweit, mit je einem muttersprachlichen Übersetzer der Ziel- und Quellsprache. Die beiden Übersetzer arbeiten entweder synchron mit dem Text und formulieren Satz für Satz gemeinsam, oder der Text wird in Abschnitten mehreren Übersetzern zugeteilt und in einem weiteren Arbeitsschritt erneut zusammengefügt und nivelliert. Die Zusammenarbeit mehrerer Personen an einem Text ist laut Dr. Schwarzinger sehr förderlich für die Qualität der Übersetzung. Sie beansprucht aber auch mehr Zeit, macht die Arbeit mit dem Text oft sowohl angenehmer als auch komplizierter.

V. 5. Bezahlung

Schließlich ist hier noch die unvermeidliche Frage nach dem Geld zu klären. Wieder muss hervorgehoben werden, dass dieser auf dem Gespräch mit Dr. Schwarzinger basierende Abschnitt sich auf das Übersetzen von Theatertexten beschränkt. Die Honorierung nach im Vertrag verankerten Zeilensätzen wie sie etwa im Fachübersetzen üblich ist, stellt im Bereich des Theaterübersetzens eher eine Ausnahme dar. In der Regel erfolgt die Bezahlung in Form einer Beteiligung an den

⁷ Siehe <http://users.skynet.be/sky80640/> [Stand: 25.5.2008].

Tantiemen. Dr. Heinz Schwarzinger zufolge, gehen sechzig Prozent der Tantiemen an den Autor, die bleibenden vierzig Prozent sind zwischen Verlag und Übersetzer aufzuteilen. Der Anteil des Übersetzers am Gewinn liegt dann, unabhängig vom Zeitaufwand und der Anzahl der Zeilen, zwischen fünfzehn und zwanzig Prozent. Problematisch ist außerdem, dass der Übersetzer kein Exklusivrecht besitzt: Selbst wenn ein Stück im Zielland erst durch die Übersetzung wahrgenommen wird, gibt es keine Garantie, dass für eine eventuelle Aufführung auch diese erste Übersetzung verwendet wird. In diesem Fall bleibt neben der Übersetzungsarbeit auch die oben beschriebene Agentenfunktion unbezahlt.

Die extrem unsichere und unbeständige finanzielle Situation, die mit diesem Beruf verbunden zu sein scheint, wirft am Ende die Frage auf, inwiefern denn hierbei die Rede von einem Beruf sein kann. Offenbar reicht es sehr oft nicht aus, ausschließlich und „von Beruf“ Übersetzer zu sein. Das literarische Übersetzen scheint vielmehr eng verknüpft zu sein mit einer Vielfalt an weiteren Möglichkeiten im literarischen Feld tätig zu sein.

VI. Schlussfolgerungen

Im Laufe unserer Auseinandersetzung mit dem Thema, wurden wir mit vielen neuen Informationen überflutet und unser Interesse am Übersetzungsmarkt wurde gesteigert.

Auf alle unsere Ausgangsfragen erhielten wir eine zufriedenstellende Antwort, wenn es sich auch manchmal nicht als allzu leicht darstellte, die einzelnen Fragen präzise zu beantworten. Eine Herausforderung stellte für uns das Werk von Rudolf Pölzer dar, da dieses zwar sehr informationsreich ausgerichtet ist, jedoch aufgrund von vielen Zahlenangaben, Vergleichen in Prozenten und Tabellen etwas kompliziert wirkt. Ein Hindernis stellten anfangs einige im Buch vorhandene französische Zitate dar, da keiner von unserer Gruppe über ausreichende Französischkenntnisse verfügt.

Es war ein besonderes Erlebnis für uns, dass der Ueberreuter-Verlag auf eine Anfrage von unserer Seite so ausführlich wie möglich antwortete. Herausheben möchten wir das Interview mit Dr. Schwarzinger, der sich die Zeit nahm auf alle unsere Fragestellungen einzugehen und dem wir dafür sehr dankbar sind.

QUELLENANGABEN

Schreiber, Michaela: Grundlagen der Übersetzungswissenschaft. Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2006.

Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenberg Verlag 1988.

<http://www.universitas.org/cms.html?id=53>

Pölzer, Rudolf, Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000-2004.